

# Tabu und Stigma in Alphabetisierung und Basisbildung. Erfahrungen moderner „Sprachlosigkeit“

*Der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ setzt die Kulturtechniken ins Verhältnis zu den Anforderungen einer entwickelten Informationsgesellschaft. Die in der Schulzeit erworbenen Fähigkeiten reichen für viele nicht aus, um den steigenden Anspruchserwartungen entsprechen zu können bzw. jene Funktionen in der Gesellschaft eigenständig auszuführen, die Schriftlichkeit erfordern. In Österreich wird die Zahl der Betroffenen auf 650.000 bis 1.200.000 geschätzt. Was das für diese Menschen bedeutet, wie sie damit umgehen, welche Maßnahmen gesetzt werden, was gut funktioniert, was schlecht – all das war Thema des Workshops.*

## Zahlen und Fakten

Österreich hat sich nicht an internationalen Studien (OECD: IALS, ALL) zur Erhebung der schriftsprachlichen Kompetenzen von Erwachsenen beteiligt. Somit fehlen für Österreich Zahlen über das tatsächliche Ausmaß des Problems.

Die vorliegenden Zahlen entsprechen den Schätzungen der Europäischen Kommission und gehen auf die Ergebnisse der PISA Studien (repräsentative Erhebung der Kenntnisse von 15-jährigen SchülerInnen; 2000, 2003 + 2006) zurück, an denen Österreich teilgenommen hat. In Prozentzahlen ausgedrückt sind es 14 – 18% der Schülerinnen und Schüler (18.000 jährlich), die sich auf den Niveaustufen 1+2 befinden, also unterhalb der Stufe 3, die als Mindestanforderung für das Bestehen in der heutigen Informationsgesellschaft angesehen wird<sup>2</sup>. Die Grenzen sind fließend und reichen von fehlenden Kompetenzen im Lesen und Schreiben bis zu Schwierigkeiten, das Gelesene zu verstehen oder zu schreiben.

Als Kulturtechniken zählen Fähigkeiten im Lesen (Textverständnis), Schreiben, Rechnen und PC-AnwenderInnenkenntnisse. Die Europäische Kommission formuliert zusätzlich sogenannte soft skills, die Teamfähigkeit, Fremdsprachenkenntnisse, Eigenständigkeit oder Flexibilität umfassen<sup>3</sup>. Die Anforderungen der Gesellschaft steigen kontinuierlich und somit die Herausforderungen an die Bildungssysteme, Benachteiligungen auszugleichen und Bildungserfolge sicherzustellen.

## Was bedeutet dies für die Menschen?

Die Schulerfahrungen von Erwachsenen mit Basisbildungsdefiziten sind meist

geprägt von Frustrationserlebnissen und Stigmatisierung. Sie machen sich für ihre Defizite verantwortlich: Eigene Faulheit und Dummheit werden oft als Ursache angeführt, und sie schämen sich dafür. Sie übernehmen die generelle Zuschreibung, die fehlende Schriftsprachkompetenz mit Dummheit, ja selbst verschuldetem Unvermögen gleichsetzt. Die frühen Kindheits- und Jugendjahre sind oft geprägt von ökonomischer und sozialer Armut und fehlender Unterstützung.

Eine weitere Reaktion ist das Unterlassen von Fragen und die unterdrückte Neugierde; später die Vermeidung von Situationen, die Schriftlichkeit erfordern. Es wird schnell signalisiert, dass „eh alles klar“ ist und es werden Strategien eingesetzt wie „ich habe meine Brille vergessen“.

In unserer Informationsgesellschaft sind Menschen, die nicht lesen und schreiben, in der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten benachteiligt und von wichtigen Informationen für die unterschiedlichsten Belange des Lebens ausgeschlossen. Sie laufen Gefahr, aus (Arbeits-)Prozessen ausgeschlossen zu werden und sie nehmen meist nicht Anteil am kulturellen Leben. Auch der Zusammenhang zwischen Gesundheit und Basisbildungsdefiziten ist erwiesen.

Mithalten und Teilhabe an Entwicklungen erfordern zunehmend gefestigte Schriftsprachkompetenzen, für die Teilnahme an Weiterbildungen, aber auch für die persönliche Weiterentwicklung.

## Konsequenzen für die Praxis

Den vielfältigen Zusammenhängen gilt es Rechnung zu tragen, sollen die betroffenen Erwachsenen erreicht und das Angebot genutzt werden.<sup>4</sup>

Hierzu gehört beispielsweise die nicht diskriminierende Bewerbung der Angebote, eine ausgewiesene Ansprechperson für Fragen und erste Beratung, sensibilisiertes Personal, aber auch ein gut ausgestattetes, einladendes Lernumfeld. Qualifizierte TrainerInnen sorgen für einen wertschätzenden, respektvollen Umgang und unterstützen die Lernenden auf ihrem Weg.<sup>5</sup>

Die Kursangebote müssen so ausgerichtet sein, dass die Lernenden in die Auswahl der Inhalte und Ziele mit einbezogen werden. Dies erfordert seitens der TrainerInnen oder TutorInnen einen Perspektivwechsel. Sie erkennen die Ressourcen der

**Antje Doberer-Bey**  
ist Gründungsmitglied des „Netzwerk.Alphabetisierung.at“ und tätig im Bereich Basisbildung mit Erwachsenen deutscher Erstsprache

**Alfred Berndl**  
arbeitet bei ISOP Graz – Innovative Sozialprojekte mit Schwerpunkt Basisbildung

**Elisabeth Freithofer**  
leitet im Integrationshaus Wien einen Ausbildungslehrgang für MigrantInnen und Flüchtlinge

Lernenden und treten mit ihnen in einen Dialog; zur Klärung der Interessen und der nächsten Lernschritte oder zur Feststellung etwaiger Lernblockaden. Die Lernprozesse werden gemeinsam reflektiert und die Lernzuwächse den Lernenden rückgemeldet. Dies unterstützt sie dabei, das Lernen selbst in die Hand zu nehmen, und fördert die Eigenverantwortlichkeit.

### Ziele von Alphabetisierungs- und Basisbildungskursen

Neben dem Erwerb der Kulturtechniken ist die Vermittlung positiver Lernerfahrungen (ich kann etwas, ich kann lernen) wichtigstes Ziel. In Kursen erfahren die TeilnehmerInnen oft erstmals, dass sie ernst genommen und ihre Bemühungen anerkannt werden; dass Lernen auch Spaß machen kann, Fehler zum Lernen dazugehören; dass verschiedene Meinungen und Kritik (auch an dem/r TrainerIn) Platz haben.

Die Sinnhaftigkeit des Lernens wird durch lebensrelevante Inhalte und Themen vermittelt. Indem die Interessen und Ziele der Lernenden aufgegriffen werden, erarbeiten sie das, was sie in ihren beruflichen oder privaten Zusammenhängen benötigen.

### Links:

[www.vhs21.ac.at/2bw/basisbildung](http://www.vhs21.ac.at/2bw/basisbildung)

[www.alphabetisierung.at](http://www.alphabetisierung.at)

(Netzwerk Alphabetisierung + Basisbildung: Qualitätsentwicklung und Weiterbildung)

[www.bifeb.at/veranstaltungen](http://www.bifeb.at/veranstaltungen)

(Lehrgang universitären Charakters zur Ausbildung von „Alphabetisierungs- und BasisbildungspädagogInnen“).

### Perspektiven und Forderungen

Österreich braucht eine Kampagne, die Menschen einlädt, an Bildungsangeboten teilzunehmen, und die die Chancen und Möglichkeiten von Bildung auch für die persönliche Weiterentwicklung aufzeigt.

Ein flächendeckendes und qualitätsgesichertes Basisbildungsangebot, das leistbar ist, muss bereitgestellt werden. Jährlich können lediglich an die 900 Menschen in Österreich an Basisbildungskursen teilnehmen.

Die finanzielle Absicherung sowohl der Angebote als auch der TrainerInnen ermöglicht die erforderliche Kontinuität. Auch die professionelle Entwicklung der Trainerinnen und Trainer muss gesichert sein, durch geförderte Aus- und Weiterbildung, bezahlte Team-Sitzungen, Supervision und Intervention.

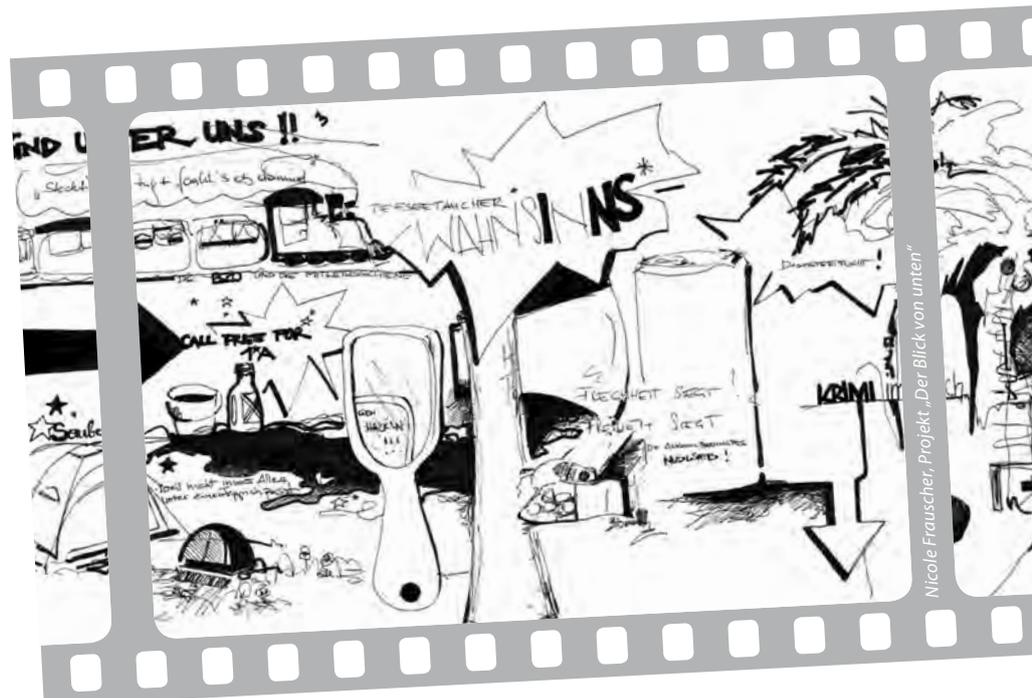
1) Der Begriff „Analphabetismus“ ist stigmatisierend und sollte somit vermieden werden.

2) OECD: [www.pisa.oecd.org](http://www.pisa.oecd.org)

3) [www.alphabetisierung.at/begrifflichkeiten](http://www.alphabetisierung.at/begrifflichkeiten)

4) Qualitätsstandards für die Basisbildung, unter [www.alphabetisierung.at/service](http://www.alphabetisierung.at/service)

5) Berufsbild Basisbildung, unter [www.alphabetisierung.at/service](http://www.alphabetisierung.at/service)



Nicole Frauscher, Projekt „Der Blick von unten“